Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 64 (2002-2003)

Heft: 1: Schule und Wirtschaft : Schlüsselkompetenzen von Schulabgängern/Schuöabgänderinnen

Artikel: "Schule und Wirtschaft" aus der Sicht des Bildungsdirektors

Autor: Lardi, Claudio

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-357455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Referat von Regierungspräsident Claudio Lardi an der LGR DV in Domat/Ems

«Schule und Wirtschaft» aus der Sicht des Bildungsdirektors

Regierungsrat Claudio Lardi

«Er ist die Empfehlung, die humanistische Orientierung der Bildung durch das Paradigma der Ökonomie zu ersetzen. Oder etwas plakativ und bösartig ausgedrückt, ist es der Ratschlag, Humboldt durch Christoph Blocher zu ersetzen.»

Sehr geehrte Damen und Herren

1

Es gibt Anlässe, die gehören zum Pflichtenheft eines Regierungspräsidenten. Daily business gewissermassen. Und dann gibt es auch andere Veranstaltungen, wie beispielsweise die heutige. Sie bedeuten mehr als bloss die Erledigung einer Hausaufgabe.

Ihr Programm – und nicht zuletzt auch die Art und Weise der Ankündigung im Bündner Schulblatt – haben mich neugierig gemacht und Erwartungen geweckt. Ich habe mich auf ihre Veranstaltung gefreut. Lassen Sie es mich begründen. Und weil es grundsätzlicher Natur ist, und einen Bezug zum heutigen Thema hat, will ich dazu ausführlicher werden.

2

Die moderne Welt ist funktional getrennt. Diese Trennung schafft verschiedene Welten. Zum Beispiel: Die Welt des Business und die Welt der Bildung (um nur diejenigen zu nennen, um die es heute geht). Jede Welt hat ihre eigenen Geschäftsbedingungen, ihre eigenen Leitbilder, eigenen Kunden und Ressourcen. Beide, die Welt der Wirtschaft und der Bildung, sind existentiell daran interessiert, sich verändernden Anforderungen anzupassen. Beide, Bildung und Wirtschaft, die Bündner Volksschule und die Ems-Chemie sind – ebenfalls aus existentiellen Gründen – gezwungen, der zunehmenden Komplexität mit zunehmender Differenzierung zu begegnen. Anpassung mit dem Mittel stärkerer Differenzierung wäre eine mögliche Definition von Fortschritt.

Und Fortschritt lebt vor allem vom Dialog. Fortschritt ist deshalb keine Disziplin für isolierte Einzelkämpfer. Fortschritt lebt vom Austausch unterschiedlicher Welten. Zum einen ist es eine ökonomische Frage. Es geht darum, dass nicht alle das Rad ständig neu erfinden müssen. Zum anderen ist es eine Frage der Vitalität. Die Begegnung verschiedener Welten lösen Reaktionen aus. Selten nur harmonische. Ist es doch oft so, dass die Inspiration der Wirtschaft die Irritation der Bildung ist. Und umgekehrt. Das ist gut so. Es hält beide «Welten» lebendig und – ich vereinfache – bewahrt die Schule vor musealer Versteinerung und das Business vor Barbarei.

3

Der Vorstand des LGR hat sich mit der heutigen Veranstaltung entschieden, diesen Dialog zu führen. Darüber habe ich mich sehr gefreut und dazu gratuliere ich Ihnen. Ihr Entscheid die diesjährige Delegiertenversammlung in der Ems-Chemie durchzuführen, scheint mir nicht nur deshalb so bestechend, weil sie damit in den Dialog mit der «Welt der Wirtschaft» treten, sondern weil sie es auch geschafft haben, mit dem Ort und dem Engagement von Herrn Direktor Locher als Referenten ein perfektes Setting zu installieren.
Der heutige Dialog wird uns beide, Vertreter aus der Welt der Bildung und diejenigen aus der Ökonomie, möglicherweise etwas irritieren, ganz sicher aber inspirieren und damit unsere Anschlussfähigkeit an die Moderne erhöhen. Und bitte was, was können wir uns von einer Veranstaltung mehr wünschen, als genau das.

Darauf freue ich mich, dafür danke und gratuliere ich Ihnen.

Nun, zur Sache (mit dem Hinweis, dass ich zum Zwecke des heutigen Anlasses Bildung und Schule identisch verwende und mit Schule die Volksschule meine):

4

Die Aufforderung an die Bildung von der Wirtschaft zu lernen, kann zweierlei bedeuten: **Zum einen die Übernahme wirtschaftlicher Muster hinsichtlich der Struktur und der Organisation der Bildungseinrichtungen.**

Mit der Schulleiterausbildung, die wir seit zwei Jahren anbieten, verfolgen wir genau diese Richtung. Wir unterstützen die Bestrebungen die schulische Organisation zu professionalisieren. In diesem Bereich kann ich mir eine stärkere Ökonomisierung der Schulen, das heisst eine Orientierung der Schule an der Weltsicht und Funktionsmuster der Wirtschaft, durchaus vorstellen. Es geht darum, Führung und Kompetenzen einer Schule zu definieren und die Schule als Organisation damit zu stärken. Es ist für mich auch durchaus vorstellbar, dass Schulen dabei den Spielraum zugestanden bekommen, der ihnen eine Profilierung ermöglicht und sie zum «Verkaufsargument» einer Gemeinde werden lassen. (Zum Beispiel die Schule in Araschgen, die sich mit der Umstellung auf eine Ganztagesschule durchaus von ökonomischen Überlegungen leiten liess und sich damit vor der drohenden Schliessung retten konnte).

Dass Lehrpersonen, Schulbehörden und Bildungspolitiker, wenn es um die Konzeption einer effizienten und modernen Bildungsanstalt geht, einiges von der Ökonomie lernen können – und auch sollten – liegt m. E. auf der Hand. Was diesen Aspekt der Bildung angeht, Herr Locher, können der Bildungspolitiker und der Topmanager durchaus ins Geschäft kommen.

5

Die Anliegen von Herrn Locher zielen aber auf einen anderen, äusserst heiklen Aspekt der Bildung ab. Wenn Herr Locher, im Lichte der Nutzenerwartungen einer Firma Ziele formuliert und Lernbezüge zur Wirtschaft fordert, ist das legitim und vermutlich auch der Auftrag an die heutige Veranstaltung, aber ins Geschäft kommen wir in dieser Sache nicht. Das heisst, Wirtschaft und Bildung haben einen Zielkonflikt.

Er ist die Empfehlung, die humanistische Orientierung der Bildung durch das Paradigma der Ökonomie zu ersetzen. Oder etwas plakativ und bösartig ausgedrückt, ist es der Ratschlag, Humboldt durch Christoph Blocher zu ersetzen. Die Forderung geht davon aus, dass die ökonomische Vernunft die Vernunft aller Vernünfte ist. Da hege ich Zweifel. Und deshalb halte ich es nicht für sinnvoll, wenn Wirtschaft und Schule in Sachen Bildungsziele ins Geschäft kommen.

Wieso nicht? Weil das Ziel der Bildung mehr sein muss, als praxistaugliche Menschen heranzubilden. Bildung hat eine weit schwierigere Aufgabe. Sie muss aus jungen Menschen Leute machen. Leute, die auch jenseits ihrer puren Nützlichkeit noch jemand sind. Und weil dies eben schwierig ist, ist es wichtig, dass wir uns nichts vormachen: Bildung ist ein schwieriges Geschäft.

6

Das gezielte Gestaltenwollen anderer Menschen scheitert zu oft an der Komplexität der Verhältnisse. Auch die wissenschaftlichsten Theorien zur Menschenformung bekommen in der Praxis Risse. Wissen wir nicht – aus der persönlichen Biographie – dass Bildung nicht bis in jedes Detail planbar ist? ... dass Erziehung undurchschaubar ist? ... dass der Einfluss «der Strasse» oder der heimlichen Erzieher wie Kollegen, Medien oder Werbung oft prägender und nachhaltiger ist, als derjenigen Instanzen wie Schule, Elternhaus, Lehrbetrieb, die offiziell damit beauftragt wären?

Es mag sich nun so anhören, als ob ich zur Kapitulation der Bildung aufrufen würde. Das tue ich keinesfalls. Ich plädiere nur für Nüchternheit.

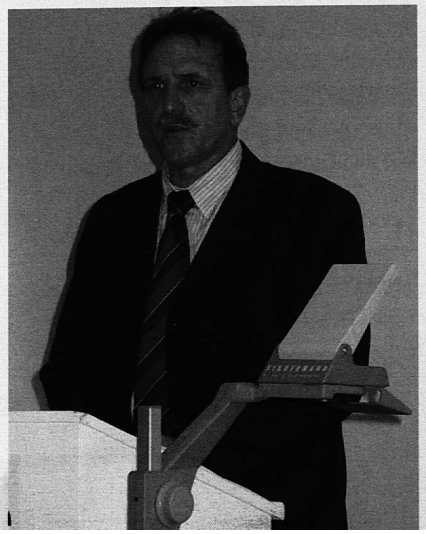
7

Also: Was ist das Ziel der Bildung? Ist es die Lebenstüchtigkeit? Schauen sie sich die Lebenstüchtigen an und versuchen sie mal daraus ein Bildungsziel zu formulieren. Ich laufe dabei regelmässig auf Grund: Besteht sie nicht aus einer nebulösen Mischung von Erfahrung, Bildung, Talent, Tatkraft und allerlei luschen Begabungen, für die es nicht einmal Begriffe gibt?

Zurück zur Nüchternheit. Für was ist Schule da?

Die Schule ist dazu da, dass Kinder etwas lernen. Und was sollen sie lernen? Die Schüler und Schülerinnen sollen Schreiben, Lesen und Erzählen lernen; das sollten sie in der eigenen, aber auch in fremden Sprachen tun können. Ferner müssen sie rechnen können, lernen wie man miteinander auskommt, den Zugang zu Sport, Theater und Musik finden, und wissen wie man Feste feiert und Gespräche mit Menschen führt, die einem aus irgendwelchen Gründen schwierig oder verdächtig oder beides scheinen.

Ferner sollen sie die Geschichten kennenlernen, die die Geschichte der Menschheit ist; die wissenschaftliche Version genau so wie die biblische. Bei all dem sollten die Heranwachsenden ein paar Tugenden kultivieren, die sie in der Regel bereits in die Schule mitbringen: Die Neugier und das Selbstvertrauen. Das wäre das Programm.



Ich könnte mir vorstellen, dass Wirtschaft und Bildung sich soweit einig sind. Die Uneinigkeit beginnt bei der Frage: Zu welchem Zweck soll man all das lernen?

- Damit er ein Mensch wird, der viel leistet, um viel zu verdienen?
- Um ein Mensch zu werden, der über ein Millionenbudget entscheidet und ein Heer von anderen Menschen befehligt?

Oder geht es darum ein guter Mensch zu werden? Oder nüchterner:

- Um ein Mensch zu werden, der sich gegen Unmenschlichkeit wehrt?
- Um ein Mensch zu werden, der Nein und Ja sagt, weil er es so meint?
- Um ein Mensch zu werden, der Glück wahrnehmen kann?
- Um ein Mensch zu werden, der für sich selber und andere Verantwortung übernimmt?
- Um ein Mensch zu werden, der sich und anderen bewusst ist?

Die Frage ist, welche Figur sich die Bildung zum Vorbild nehmen soll? Mutter Theresa oder Georg Bush? Die stets hilfsbereite und freigiebige Tante Daisy oder eher der steinreiche und sparsame Dagobert Duck? An welchem Menschenbild dieser Extremvarianten wollen wir uns in der Bildung orientieren?

8

Ich könnte nun eine Zusammenfassung der Volksschul-Lehrpläne herunterleiern. Nur, meine persönliche Antwort auf die Frage, an welchen Menschenbild sich die Bildung orientieren soll, hätten sie damit nicht.

Ich denke, am meisten verrate ich über mein Bild der Bildung, wenn ich Ihnen den einen oder anderen Wunsch schildere, den ich für die Bündner Schulkinder hege.

9

Ich wünsche mir zum Beispiel, dass Schüler und Schülerinnen, sich die Frage nach richtig und falsch stellen.

Es ist die fast banalewige Frage: Sollen wir alles tun, was wir auch können und dürfen? Eher nein. Was wir können, regeln die Umstände. Was wir dürfen: die Gesetze. Und was wir sollen: die Werte. Werte wachsen nicht einfach wie Ohren. Sie werden

von Menschen entwickelt und weitergegeben. Ohne Werte keine Zivilisation.

Wir leben in einer offenen Gesellschaft. Traditionen, Konventionen und weltanschauliche Konzepte haben an Wirkung verloren. Vieles erscheint morsch, unvereinbar, zweifelhaft und antiquiert. Heranwachsende können sich nicht mehr wie frühere Generationen an verbindlichen und diktierten Werten orientieren. Sie sind frei. Es ist die Freiheit zur Unfreiheit. Es ist die Unfreiheit, oder eben die Pflicht, sich ein **eigenes** Set von Werten zu zimmern – zimmern zu müssen.

Darum gehört die Behandlung der Frage, an welchen Werten und Normen, Zielen und Zwecken sich die Schüler und Schülerinnen orientieren sollen, zu der impliziten Aufgabe unserer Bildung. Ich wünsche mir nicht gleich das Weltethos von Hans Küng. Mir reicht es, wenn die Kinder zwischen Gut und Böse, anständig und unanständig unterscheiden **wollen.** Ich wünsche mir keine in Stein gemeisselten Unterscheidungen. Aber solche, die den Heranwachsenden eine Orientierung ermöglichen und die als Ausgangspunkte für spätere Revisionen dienen.

Ich wünsche mir eine Bildung, die Schüler befähigt zu urteilen. Sie sollen auch in einer Hyper-Gesellschaft unterscheiden können zwischen blödsinniger Abfütterung und gelassener Nutzung aller Möglichkeiten.

Mir würde es reichen, wenn Bildung es schafft, dass Schüler und Schülerinnen, sich fragen, ob

- der Markt der oberste Gebieter der Welt sein soll und
- die Profitmaximierung das ultimative Ziel des Lebens.

Mir reichen schon die Fragen. Ich will keine Antworten diktieren.

Um Missverständnisse zu vermeiden. Was ich mir **nicht** wünsche, sind Schulen, die zu Moralagenturen werden und die Heranzüchtung eines schlechten Gewissens unter Jugendlichen zu ihrer Aufgabe machen.

10

Ein anderer Wunsch wäre zum Beispiel, dass die Schülerinnen und Schüler in der Schule von der Einmaligkeit der eigenen Persönlichkeit überzeugt werden.

Mit anderen Worten: ich wünsche mir für die Schüler und Schülerinnen ein unerschütterliches Selbstvertrauen.

Immer mehr lässt sich immer weniger planen. Der Abschied von der totalen Übersicht und Kontrolle ist absehbar. Die Gelegenheiten, sich als Spielball der Umstände zu erfahren, werden zahlreicher. Eines der Rezepte dagegen ist: Selbstvertrauen. Der Glaube an sich selbst wird zur Schlüsselqualifikation. Der Glaube an sich selbst auch dann nicht zu verlieren, wenn man bis über beide Ohren in was weiss ich steckt, ist entscheidend. Ein standhaftes Selbstvertrauen ist die Lebensversicherung gegen das Üble.

Auch hier hat die Bildung eine Aufgabe, die so ausdrücklich in keinem Lehrplan steht. Es ist das Menschenbild, das hinter der Bildung steht und in jedem Fach durchschimmert. In Bezug auf die Förderung des Selbstvertrauens kann das zum Beispiel bedeuten, dass die Schule mit Kritik, Fehlern, Defiziten und Andersartigkeit so umgeht, dass es für die Heranwachsenden nie als Ende der Fahnenstange empfunden wird.

Wem klar ist, dass Fehler nicht à priori von schlechten Menschen begangen werden; wer weiss, dass Scheitern nie definitiv ist und Fehler, Misserfolge, Niederlagen auch als Chancen für Neuanfänge, für Richtungsänderungen gesehen werden können, hat einfach bessere Aussichten ein Leben nach eigenen Vorstellungen zu leben. Nur: dazu braucht es eben Selbstvertrauen. Eine Schule, die ihre Schüler und Schülerinnen von ihrem eigenen Wert überzeugt, schafft Selbstvertrauen.

Eine Schule, die Schüler und Schülerinnen, ungeachtet ihrer Begabungen und Defizite als einmalig, wertvoll und folglich als förderungswürdig betrachtet und auch so behandelt, schafft Selbstvertrauen.

Ich frage mich, ob nicht selbstbewusste Jugendliche besser auf die Unsicherheiten und das grosse Tempo in der Welt der Wirtschaft vorbereitet sind als solche, die auf Pünktlichkeit und Ordentlichkeit getrimmt wurden.

11

Gerne würde ich Ihnen noch von ein paar Wünschen mehr erzählen. Die Zeit reicht nicht. Erlauben Sie mir einen Gedanken noch.

Bei allem Widersprechen, das ich hier veranstalte, gilt es eine Tatsache nicht zu vergessen: Die Ems-Chemie bildet seit Jahrzehnten Lehrlinge aus. Sie hat als Ausbildungsstätte einen ausgezeichneten Ruf. Ihre Ausbildung hat Modellcharakter in der Landschaft der Bündner Lehrlingsausbildung. Und sie hat dies, gerade weil sie ihre Ausbildung nicht eng auf die berufliche Qualifikationen ausrichtet, sondern an den jungen Menschen auch jenseits ihrer Funktion als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen interessiert ist. Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich.

Auch für die Ems-Chemie werden die besten Lehrlinge letztlich nicht diejenigen sein, die im Windkanal die geringsten Widerstandswerte erzeugen und sich reibungslos und flexibel in jeden Business-Plan einfügen lassen.

Die Weltwoche (an den Autor kann ich mich leider nicht mehr erinnern) hat vor einigen Jahren einmal behauptet, bis an die Spitze der Wirtschaftshierarchie würden es nur die Windschnittigsten schaffen. Ich hielt und halte dies noch immer für einen Mythos und bin vom Gegenteil überzeugt. Ohne Phantasie, innovatives Denken, Mut, Neugier und Selbstvertrauen schafft es niemand an die Spitze eines Wirtschaftsunternehmens – auch nicht in die Führungsetage der Ems-Chemie. Und Phantasie, innovatives Denken, Mut, Neugier und Selbstvertrauen ist in der Regel in den Köpfen unbequemer Lehrlinge. In Köpfen, in denen möglicherweise Pünktlichkeit, Folgsamkeit und Ordentlichkeit nicht den Stellenwert hat, die einen leicht hand- und handelbaren Lehrling auszeichnen.

Schule muss klar machen – und das ist nun wirklich mein letzter Gedanke – dass wirtschaftliches Verhalten in vielen Fällen zwar genügt – um eine menschliche Gesellschaft zu bilden aber, braucht es mehr. Würden wir morgen aufwachen und wäre alles verschwunden, was nicht aus ökonomischen Motiven geschaffen wurde, so würden wir zu Tode erschrecken, ob der Ödheit der Welt. Ich fürchte, wir kämen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Wir würden mehr vermissen als nur die Expo und die Brambrüeschbahn.